EVANGELISCHES RUNDFUNKREFERAT NRW / KIRCHE IM WDR

Ev. Rundfunkreferat NRW / Kirche im WDR - Hans-Böckler-Str. 7 - 40476 Düsseldorf
TELEFON: 0211-41 55 81-0 - buero@rundfunkreferat-nrw.de - www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Ev. Rundfunkreferat NRW. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Kirche in WDR 4 | 22.09.2021 08:55 Uhr | Sabine Steinwender

Ariella Dumesch

Ariella Dumesch -
Ich lebe in einer jüdischen Bubble

O-Ton: Ich bin stolze, deutsche Jüdin. Ich stehe auch dazu, ich verheimliche meine Religion nicht, ich verheimliche auch meine Nationalität nicht und bin froh ein Teil dieser Gesellschaft zu sein.

Autorin: sagt Ariella Dumesch, 28 Jahre alt, Studentin und Leiterin des jüdischen Jugendzentrums in Köln. Geboren wurde sie in Frankfurt 1992. Kurz zuvor waren ihre Eltern aus Lettland ausgewandert. Ihr Jüdischsein mussten ihre Eltern in Riga verheimlichen. In die Synagoge ging man nur an hohen Festtagen. Jüdisch geheiratet wurde bei Freunden von Freunden – im Geheimen.

O-Ton: Deswegen haben meine Eltern sich auch entschlossen, dass ich ein anderes Leben leben darf, leben soll. Und über meine Religion Bescheid wissen muss, dass ich eben auch gewappnet bin für die Zukunft, für meine Kinder und für meine Enkelkinder irgendwann. Dass ich die dann auch mit den Traditionen, mit unserer Familientradition bekannt mache.

Autorin: Ariella Dumesch besucht den jüdischen Kindergarten, die jüdische Grundschule, das jüdische Jugendzentrum und die Religionsschule in Frankfurt. Für sie ist die jüdische Gemeinde ihre zweite Familie.

O-Ton: Man lebt in dieser – ich nenne das immer jewisch bubble, man lebt darin, ich engagiere mich dafür und ich brenne dafür, dass das auch erhalten bleibt, aber mir ist die deutsche Gesellschaft trotzdem auch sehr wichtig. Natürlich trifft man auf antisemitische Anfeindungen im Alltag, aber ich fühle mich dadurch nicht bedroht.

Autorin: Den Umgang mit antisemitischen Anfeindungen lernen die Jugendlichen in den Gemeinden, Jugendzentren und Jugendlagern. Obwohl die antisemitischen Anfeindungen und Straftaten in den vergangenen Jahren zugenommen haben, sagt die jüdische Studentin Ariella Dumesch:

O-Ton: Ich kenne jetzt niemanden, der solche Situationen als Argument sieht: jetzt trage ich keinen Davidstern mehr oder verstecke ihn oder trage keine Kippa.
Man zeigt - im Gegenteil - hier in Deutschland hab ich das Gefühl offener sein jüdisches Merkmal, weil man stolz darauf ist. Man will ein Zeichen setzen, dass wir uns nicht verjagen lassen, das ist unsere Heimat und wir haben ein Recht darauf, auch hier zu leben so wie alle anderen.

Autorin: Ariella Dumesch will in Deutschland leben. Auszuwandern das ist für sie im Moment keine Option. Sie will nicht fernab von ihren Eltern und Großeltern leben und die wollen definitiv in Deutschland bleiben. Ihre Eltern sind Ärzte mit eigener Praxis, die Großeltern zu alt für einen Ortswechsel.

O-Ton: Die Familie steht an erster Stelle, ohne die Familie geht nichts. Ich rede mit meiner Oma täglich fünfmal am Tag. Erkläre was ich gegessen habe, wie ich das zubereitet habe, mit wem ich telefoniert hab, mit wem ich mich treffe. Wir sind uns alle sehr verbunden. Wir teilen sowohl jede Liebe, die in uns ist, aber auch jeden Schmerz, und die Sorgen, und die Gedanken und den Alltag

Autorin: In der Gemeinde denken viele darüber nach, auszuwandern. Die meisten wollen in das gelobte Land – nach Israel. Manche behalten noch eine Wohnung in Deutschland und pendeln hin und her.

O-Ton: Israel ist für jeden, ist für jede Jüdin eine Heimat und das wissen wir alle. Das wir immer dort ein zu Hause finden können. Es gibt Aspekte, mit denen man nicht übereinstimmt, ob es die Politik ist, ob es die Grundsteuern sind, was auch immer. So ist das Leben.

Autorin: Es grüßt Sie Ihre Rundfunkpastorin Sabine Steinwender-Schnitzius aus Wuppertal.

Redaktion: Pfarrerin Julia- Rebecca Riedel